

BULLETIN

DER GESELLSCHAFT FÜR LOGOTHERAPIE UND EXISTENZANALYSE

THEMENSCHWERPUNKT:

EXISTENZANALYTISCHE PAARTHERAPIE

Editorial	2
AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG	
Überlegungen zur Wirksamkeitsforschung in der Existenzanalyse und Logotherapie (Astrid Görtz)	3
AUS THEORIE UND PRAXIS	
Existenzanalytische Paartherapie. Liebe in Freiheit und Verantwortung (Kurt Wawra/Elisabeth Lindner)	11
FORUM	20
BERICHTE	
ÖBVP/Psychotherapiebeirat	21
MITTEILUNGEN	23
PUBLIKATIONEN	26
TÄTIGKEITSBERICHTE	26
TERMINE	29
Kontaktadressen	22
Impressum	32

September 1993
10. Jahrgang
NUMMER 3

ANSCHRIFT:
Ed. Sueßgasse 10
A-1150 Wien
Tel. (0222)9859566
Fax (0222)9824845

Mitglieder erhalten das Bulletin kostenlos. Jahresabonnement für Nichtmitglieder: öS 150,-/DM 25,-

LIEBE KOLLEGINNEN, LIEBE KOLLEGEN!

Es mag Sie verwundern, daß unser Bulletin erst jetzt zum "Herbstaufakt" erscheint, doch nachdem wir mit der Zusammenstellung dieses Heftes bereits tief in den Juli hineingerieten, beschlossen wir, dann auch gleich postferial zu erscheinen und ihre und unsere urlaubsbedingte und verdiente Distanzierung vom beruflichen Alltag nicht weiter zu stören.

Einer der Arbeitsschwerpunkte in der nächsten Entwicklungsphase der GLE wird die forcierte Erforschung der existenzanalytischen Therapieeffizienz sein. Einen Einblick über die Wirksamkeitsforschung in der Psychotherapie allgemein und der Existenzanalyse und Logotherapie im speziellen gibt Ihnen Mag. Astrid Görtz in diesem Heft.

Um Forschungsvorhaben (Projekte, Diplomarbeiten, Dissertationen, etc.) zu koordinieren und den forschenden Kollegen eine kontinuierliche Ansprechbarkeit seitens der GLE zu ermöglichen, werden wir in Zukunft monatlich ein Forschungsgespräch abhalten. Den ersten Termin haben wir am 27.9.1993 um 19.00 Uhr (s.S. 24).

In der Reihe der Schwerpunktthemen sind wir nun bei der schon mehrmals angekündigten Paartherapie angelangt. Das oftmalige Verschieben hatte den Vorteil, daß die Autoren Lindner/Wawra nun auch noch das Protokoll eines Therapieausschnittes nachgereicht haben und damit das Thema noch praxisnäher an Sie heranbringen können. (Ich wage in diesem Zusammenhang kaum der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß Sie liebe Leser diese Thematik im nächsten Forum diskutieren könnten!)

Ein Ereignis der letzten Monate hat uns besonders gefreut: Die Gründung der Kroatischen Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse. In einem derart krisengeschüttelten Land, wo soviel Unfaßbares passiert und wo wenig weit entfernt in Bosnien nach wie vor das Grauen regiert, ist dies ein Zeugnis der Hoffnung auf neues Leben. Möge die Kroatische Gesellschaft durch

ihre Arbeit dazu beitragen, den Menschen Leid zu mindern und ihrer Hoffnung auf Gutes ein Werkzeug zur Verwirklichung in die Hand zu geben. Herzlichen Glückwunsch für den weit(er)en Weg!

Betrübliches gibt es aus unserem Redaktionsteam zu vermelden. Claudia Schneider ist aus dem Team ausgeschieden. Nicht, so wie sie mir sagte, weil wir so ungenießbar sind, sondern um sich intensiver ihrer therapeutischen Arbeit zu widmen. 10 Nummern hat sie mitherausgegeben und neben ihrem eigenen, vieldiskutierten Artikel zum Personbegriff war das FORUM "ihr Kind". Nach den ersten Gehversuchen vertraut sie es jetzt Ihnen, liebe Leser(innen) an, damit es durch Ihre vielen Leserbriefe, Diskussionsbeiträge, etc. an Gewicht zunimmt. Liebe Claudia, das Redaktionsteam dankt Dir für Dein Engagement, Deine Streitbarkeit, Deine Sorgfalt und wünscht Dir alles Gute für Deine nächste Phase. Schön ist, daß Du jetzt mehr Zeit hast, Beiträge fürs Bulletin und im Speziellen fürs Forum zu schreiben.

Wie gut, daß es Patricia gibt! Frau Dr. Patricia Freitag hat Fr. Dr. Schneiders Funktion übernommen und wird sie ihrer Person gemäß gestalten. Sie ist Ärztin und zudem die neu gewählte Vertreterin der Ausbildungskandidaten der GLE. Das Redaktionsteam freut sich auf die Zusammenarbeit.

Ich wünsche Ihnen einen guten Start ins Arbeitsjahr, und vielleicht können Sie ein wenig Ruhe und Muße aus dem Sommer mit hinüberretten (sofern Sie selbige gefunden haben).

L. Tutsch
und das Redaktionsteam

EXISTENZANALYTISCHE PAARTHERAPIE
LIEBE IN FREIHEIT UND VERANTWORTUNG

von Kurt Wawra und Elisabeth Lindner

Warum Paartherapie immer wichtiger wird - ein Ausblick

Bei Betrachtung der gesellschaftlichen Entwicklung der letzten Jahrzehnte kann ein zunehmender Individualisierungsprozeß festgestellt werden, welcher krasse Veränderungen im Beziehungsgefüge mit sich bringt. Bedingt ist diese Entwicklung vor allem durch die Auflösung orthodoxer Rollen (Doppelverdienertum, Alleinerziehertum, höhere Ausbildung von Frauen) und die von der Wirtschaft geforderte mobile Einstellung am Arbeitsmarkt. Die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und religiösen Notwendigkeiten, die einer Beziehung Bestand verliehen haben, entfallen, eine Befreiung von Kontrollen und Zwängen findet statt. Damit verbunden werden aber auch jene Bedingungen außer Kraft gesetzt, die dem Menschen Sicherheit und Kraft gaben. Die Lebenswelt des einzelnen wird weiter und offener, aber auch komplexer und widersprüchlicher. Zwar bringt die Erweiterung der Lebenswelt neue Wahl- und Handlungsmöglichkeiten, der einzelne und noch viel mehr das Paar wird dadurch aber auf immer mehr Ebenen mit Entscheidungen konfrontiert. Je größer die Komplexität im Entscheidungsfeld, umso größer ist auch das Konfliktpotential. Enorme Eigenleistungen sind zur Schaffung der eigenen und noch mehr der gemeinsamen Welt notwendig. Die zentrale Frage ist, wie zwei Menschen mit ihren individuellen, oft sehr verschiedenen Lebensläufen sich treffen können, und wie sie mit dem schwierigen Balanceakt "eigenes Leben und Leben zu zweit" umgehen.

Der Prozeß der Individualisierung führt gleichzeitig dazu, daß Liebe immer wichtiger wird, denn je mehr Bezüge der Stabilität entfallen, desto mehr richten wir unser Bedürfnis auf die Zweierbeziehung. Die Liebe soll in einer Welt, die sich immer schneller dreht, Stabilität gewähren. Man fühlt sich allein oft dem Leben nicht gewachsen und als Paar besser dafür gewappnet, dem Leben Antwort zu geben. Die Liebe kann dadurch überfordert werden und ohne die dauernde konstruktive Auseinandersetzung brechen Beziehungen auseinander, wie es die hohen Scheidungsquoten ausdrücken. So wird es u.a. Aufgabe der Paartherapie, Menschen beim Aufsuchen gemeinsamer Beziehungswege beratend und begleitend zur Seite zu stehen bzw. Hilfestellung zu geben, wenn dies nicht gelingt.

Paarberatung oder Paartherapie?

Der Dialog ist die Schnittstelle zwischen individuellem und gemeinsamem Leben, ihm kommt eine besonders große Bedeutung für das Gelingen und verantwortungsvolle Gestalten von Beziehungen zu. Mit der Dialogfähigkeit nimmt nach unseren Beobachtungen gleichermaßen die Liebesfähigkeit zu. Das Paar in eine fruchtbare Auseinandersetzung miteinander zu bringen ist die reizvolle Aufgabe der Paarberatung oder -therapie. Liebesfähigkeit zu erlangen bzw. zu erhalten die schwierige Aufgabe jeder Paarbeziehung.

Erfahrungsgemäß nehmen Paare sehr spät beraterische oder therapeutische Hilfe in Anspruch, zu einem Zeitpunkt, wo bereits massive Beziehungskonflikte den Alltag beherrschen und die gegenseitige Zuneigung fraglich geworden ist. Fruchtlöse Streitgespräche oder eisiges Schweigen haben die Fronten verhärtet und erschweren das Zueinanderfinden. Man hat sich nichts mehr zu sagen, hört nicht mehr richtig hin, fühlt sich chronisch mißverstanden. Enttäuscht oder zermürbt haben sich die Partner innerlich voneinander abgewandt und stellen sich die Frage nach dem Aufrechterhalten oder dem Abbrechen der Beziehung. Oft geht es nur noch um eine für beide Seiten akzeptable Trennung.

Paartherapie wäre unseres Erachtens bereits dann angezeigt, wenn geringe Probleme mit oder durch den Partner auftreten, die aus eigenem Bestreben nicht gelöst werden können bzw. wenn Stillstand in der Beziehung droht. Sie dient vor allem als Entscheidungshilfe bei den vielfältigen Fragestellungen, die sich im Laufe einer Beziehung aufwerfen:

"Sollen wir überhaupt ein Paar werden?"

"Wie gestalten wir unsere gemeinsame Welt möglichst konfliktfrei?"

"Wie wollen wir mit Konflikten umgehen?"

"Was ist unsere beste Form des Zusammenlebens?"

"Wie können wir uns im Guten trennen?"

"Welche Fehler können wir in künftigen Beziehungen vermeiden?"

Nach dem ersten Aufschwung der Liebe beginnen die Mühen der Ebene, bedingt durch die Kontinuität des Alltags und durch eine reale Sicht des anderen. Unwissenheit und die mangelnde Vorbereitung auf das Leben zu zweit bleiben nicht ohne Folgen. Die Liebe, auf die man gebaut hat, verändert sich, läßt sich nicht festhalten, entgleitet immer wieder. Dem Paar muß es gelingen, seine Lebensentwürfe laufend zu koordinieren und

im Bewußtsein des Wandels und der Zerbrechlichkeit der Liebe seine Beziehung zu pflegen, um in Krisenzeiten bestehen zu können.

Krisen in der Partnerschaft können durch akute Erschütterungen der gemeinsamen Welt, z.B. durch Werteverlust (Verlust materieller Güter, Tod eines Angehörigen, Krankheit des Partners) und Sinnkrisen ausgelöst werden: das Paar kommt in Sorge um die Beziehung, weil es z.B. mit beruflichen oder biologischen Veränderungsprozessen, dem Ablösen der Kinder oder der Auflösung einer bisher symbiotischen Beziehung nicht umgehen kann. Hatte die Beziehung bis dahin kein tragfähiges Fundament, wird sie durch auftauchende Krisen meist aus den Angeln gehoben.

Prophylaktische Paartherapie ist immer angezeigt, denn paartherapeutisches Denken ist immer langfristiges Denken: Stärken können zu Schwächen werden und umgekehrt. So können z.B. Kinder lange Zeit einer Ehe Stabilität verleihen, mit ihrem Erwachsenwerden aber die Ehe in ein existentielles Vakuum stürzen. Durch mangelnde Beziehungsarbeit oder persönliche Weiterentwicklung entstehen Spannungslosigkeit und in der Folge Gleichgültigkeit, Interesse- und Lustlosigkeit (siehe auch unter dem Kapitel "Spannung zwischen Sein und Sollen").

Da wir in der Literatur keine einheitlichen Begriffsbestimmungen vorfinden, wann Paarberatung bzw. Paartherapie angezeigt ist, haben wir im folgenden einen Versuch der Präzisierung unternommen:

Indikationen für Paarberatung

Gegenstand der Paarberatung sind sektorisierte Probleme, die vom Paar meist genau artikuliert werden können: Das sind vor allem rechtliche, wirtschaftliche, familiäre, finanzielle, berufliche, gesundheitliche und pädagogische Fragen.

Das Paar möchte konkrete Lösungsmöglichkeiten, Informationen, Ratschläge und Hilfe zur Selbsthilfe erhalten. Ein konstruktiver Umgang mit dem Problem wird angestrebt und nicht Persönlichkeitsveränderung. Das Paar wünscht die fachliche Meinung des Therapeuten zu erfahren. Das Paar selbst kann jedoch durch die Stärke und Tiefe seiner Reaktion jederzeit eine therapeutische Situation herstellen.

Indikationen für Paartherapie

Paartherapie ist angezeigt, wenn sich Paare aktiv mit ihren Problemen in der Beziehung auseinandersetzen wollen und die Bereitschaft zeigen, Veränderungen ihrer Persönlichkeit und ihrer Einstellungen anzustreben. Ein Wandel in der Beziehung soll eintreten, entweder durch Veränderungen im Paargeschehen oder durch Trennung. Dabei ist die Ursache des Konfliktes oft

unklar.

Häufige Schwierigkeiten sind:

- Starke Fixierungen der Partner aufeinander, wodurch die Fähigkeit, sich mit der Welt auseinanderzusetzen, abnimmt. Die unkritische, ständige Bestätigung durch den anderen erhöht die Diskrepanz zur Realität
- Pattsituationen (zu zweit geht es nicht, aber allein auch nicht)
- Erwartungen durch klassische Rollenverteilungen (das Paar gerät oft durch die pathologisierende Dynamik von außen unter Druck)
- Psychosomatische Erkrankungen, die durch die Beziehung bedingt sind
- Störungen, die nur aus der kommunikativen Interaktion des Paares entstehen (Es ist systemimmanent, daß sich Menschen in Beziehungen verändern: Beziehungen können fördernd oder hemmend wirken)
- Beziehungs- und Lieblosigkeit (kein Paarbewußtsein)

Was ist existenzanalytische Paartherapie?

Dem komplexen psychoanalytischen Ansatz möchten wir das relativ einfache existenzanalytische Arbeiten mit Paaren gegenüberstellen:

Meint der Psychoanalytiker, daß er viel direkter in der Einzelarbeit etwas bewirken könne, so meinen wir, daß gerade durch die Stellungnahme in der Paartherapie die spontanen, unmittelbaren Erfolge sichtbar werden. Was der Analytiker nur von Stunde zu Stunde und anhand von Übertragung zu deuten vermag, zeigt sich ganz konkret und unverfälscht im Umgang mit dem Partner in der realen Situation: in der Art, wie jemand zu sich, zum Problem und zum anderen Stellung bezieht, in der Art, wie jemand auf die Intervention des Therapeuten reagiert und auch wie der Partner mit neuen Erkenntnissen und Stellungnahmen zu seiner Person umgeht. Es wird direkt ersichtlich, wie die Partner miteinander, also mit Welt umgehen. "Der Existenzanalytiker verhält sich nur zeitweise abstinert. Er ist Dialogpartner, der auf seine Ideen (auf der Basis des existenzanalytischen Vorwissens) und seine Eindrücke gezielt und freimütig mitteilt." (Längle, 1990, S. 157) Der Existenzanalytiker versucht sich hinter keiner Rolle zu verbergen. In der Stellungnahme beruft er sich im wesentlichen auf sich selbst, nicht auf irgendeine Theorie, und verhindert damit das Bekämpfen einer Struktur mit einer anderen Über-Ich-Struktur. Wenn Willi schreibt, wie schwer es dem Analytiker fällt, selbst Stellung zu beziehen, erweist sich die Existenzanalyse trotz oder gerade wegen ihrer mangelnden Methodik als geeignete Therapieform, da der Existenzanalytiker gewohntermaßen personal arbeitet. Existenzanalyse scheint überhaupt durch ihre anthropologische Grundlage prädestiniert für Paartherapie zu sein. Ausgehend von einem primären, ursprünglichen Angelegtsein des Menschen auf Liebe hin, ist "alles Sein Bezogen-Sein"

(Buber, S. 15).

Versucht die Psychoanalyse, das "Es" bewußt zu machen, so erweitert die Existenzanalyse um die noetische Dimension: "Nur ein Ich, das ein Du intendiert, kann das eigene Es integrieren" (Frankl ÄS, S. 171).

Bevor wir noch auf die Spezifika der existenzanalytischen Paartherapie eingehen, sollten wir uns in Erinnerung rufen, was Existenzanalyse bedeutet. Bei Frankl hat sie mit dem Bewußtmachen der potentiellen Freiheit und Verantwortlichkeit des Menschen zu tun und damit mit der Wahrnehmung von Sinn und Werten. Es ist ein Öffnen des Blickes auf die Welt von Sinn und Werten, welche sich als Möglichkeiten bieten. "Mensch-Sein heißt in der Spannung stehen zwischen Sein und Sollen". Frankl setzt seinen Begriff der Noo-Dynamik dem Getriebensein einer Psychodynamik entgegen, denn der Mensch braucht eine spezifische Spannung, "...wie sie sich im polaren Spannungsfeld etabliert zwischen ihm, dem Menschen und einem Sinn, der gleichsam darauf wartet, von ihm und ausschließlich von ihm, erfüllt zu werden. Der Mensch braucht Spannung, sucht Spannung und schafft sich Spannung, wenn er keine vorfindet. Sobald sich der Mensch dem Prinzip des Spannungsausgleiches unterstellt, ebnet er das jeweils erst Gesollte ins immer schon Gekonnte ein und schaltet solcherart letzten Endes die Spannung zwischen Sein und Sollen aus". (Frankl LM, S. 43)

Existenzanalytische Paartherapie könnte also so definiert werden:

Die Analyse sowohl der Gegebenheiten und Aufgegebenheiten als Paar, als auch derjenigen Möglichkeiten, die der einzelne innerhalb einer Paarbeziehung hat.

Zur Methodik

Ausgangspunkt der existenzanalytischen Paartherapie ist die "Personale Existenzanalyse" nach Längle (1990) mit der graduellen Selbstdistanzierung:

- 1) Primäre Stellungnahme - was bewegt dich?
- 2) Werturteil - was hältst du davon?
- 3) Wie gehst du damit um?

mittels derer der Therapeut den Klient phänomenologisch und dialogisch in Austausch mit seiner Welt bringt. Dieser singuläre Prozeß erhält in der Paartherapie Komplexität durch die laufende Stellungnahme beider Partner. Nach Längle nimmt der einzelne in der Stellungnahme Beziehung auf oder geht Beziehung neu ein. Damit ist nicht so sehr die Therapeut - Patient Beziehung gemeint, sondern vielmehr die Beziehung, die der Patient zu anderen Menschen, zu sich selbst, zu Vergangenen und noch Möglichem, zu Dingen, die wertvoll sind und wo es daher sinnvoll sein kann, mit ihnen in eine Nähe zu kommen, eingehen kann. Im Eingehen solcher Beziehungen aktiviert sich der Patient als ganze Person, denn die Person hebt sich dann aus ihrer Latenz, wenn sie "bei anderem ist". (Frankl

LM, S. 91)

Die gegenseitigen Mitteilungen führen zu Verständnis und zur Einsicht in die konstruktive Dynamik des Paargeschehens:

- 1) Die Stellungnahme zu sich selbst in Gegenwart des anderen ermöglicht das Kennenlernen und Verstehen. Dieses liebende und verzeihende Verstehen der anderen Welt führt zu Begegnung. Nach Heidegger erhält das Dasein durch das Verstehen seinen Entwurfcharakter "Es geht mir dabei etwas auf", eine Welt erschließt sich.
- 2) Die Stellungnahme des Partners läßt einen Dialog entstehen und gibt Aufschluß über die Dynamik der Beziehung.
- 3) Die Stellungnahme zum Gesagten
 - a) durch den Partner und
 - b) durch den Therapeutenführt zur Einsicht in jene Möglichkeiten, die der einzelne mit und durch den anderen hat und zeigt gemeinsame Sinnmöglichkeiten auf.

Zur Praxis

Die existenzanalytische Paartherapie will durch personales Anfragen und die Provokation zur Stellungnahme die existentielle Dialogfähigkeit des Paares anregen und wieder oder erstmals zur Spannung zwischen Sein und Sollen hinführen.

Dazu dienen vor allem Fragen

- der Authentizität
- der Selbstdistanzierung
- der Selbsttranszendenz

mittels derer in einer speziellen Existenzanalyse des Paargeschehens schwerpunktmäßig relevante Bereiche einer Partnerschaft exploriert werden, nämlich:

- Aktuelle Problemstellung
- Biographie
- Schicksal
- Standortbestimmung (Wertewelt)
- Sexualität
- Sehnsüchte
- Perspektiven

Es wird ein Bogen gespannt von dem, was ist und gewesen ist, zu dem, was werden soll.

Biographische Fragen geben Aufschluß über das Fundament der Beziehung:

"Was hat mich damals an meinem Partner angezogen? Ist das noch da?"

"Habe ich mich damals für meinen Partner entschieden?"

"Würde ich meinen Partner noch einmal wählen?"

"Wie hat unsere Beziehung begonnen?"

"Was war unsere gemeinsame Vision?"

“Was war unsere gemeinsame Welt und wie hat sie sich entwickelt?”

Dem Schicksalhaften der Beziehung kann nur mit Akzeptanz oder Änderung der Haltung durch Beziehen von Einstellungswerten begegnet werden. Therapeutisch sind diese Fragen von Relevanz, wenn Unabänderliches am Partner kritisiert wird. Zum Schicksalhaften zählen körperliche Attribute, Abstammung, Temperament, Intelligenz, Talente, Behinderung etc., welche einer unbegrenzten Veränderung Schranken setzen.
“Mit welchen Gegebenheiten muß ich leben?”
“Wußte ich diese schon von Beginn der Beziehung an?”
“Was hat sich verändert, daß ich jetzt nicht mehr damit leben kann?”
“Was daran ist die Schwierigkeit für mich?”

Fragen zur Authentizität erhellen, ob ich mit dem anderen mein eigentliches Leben leben kann, oder ob ich in meiner Entwicklungsmöglichkeit und Freiheit eingeschränkt bin:
“Spüre ich in mir ein Potential, das ich in dieser Beziehung nicht leben kann?”
“Fühle ich mich wohl in dieser Beziehung?”
“Wo fühle ich mich abhängig, allein gelassen, ausgeübt?”
“Wo fühle ich mich gestärkt, unterstützt?”
“Wie kann ich innerhalb von Beziehungen Freiraum spüren? Brauche ich dazu immer die Abwesenheit des anderen?”

In Anfragen und Stellungnahmen zu mir selbst vollzieht sich die kopernikanische Wende:
“Würde ich mit mir leben, verheiratet sein wollen?”
“Was habe ich in der Partnerschaft zu bieten?”
“Welche ungelebten Teile lebt mein Partner für mich?”
“Woran, glaube ich, merkt mein Partner, daß ich ihn schätze?”
“Was würde mein Partner über mich sagen?”
“Bin ich bei mir, wenn ich bei dir bin?”

Fragen der Standortbestimmung helfen dem Paar, eine Bilanz seiner Beziehung zu erstellen:
“Wie wollen wir leben? Ist es möglich, unsere Vorstellungen zu vereinen?”
“Welche Welt erschließt mir mein Partner?”
“Welche Möglichkeiten haben wir gemeinsam?”
“Welche Möglichkeiten habe ich durch den anderen?”
“Was ist unser gemeinsamer Logos?”
“Was gewinne oder verliere ich durch die gemeinsame Welt?”
“In welcher Beziehung hat mich mein Partner geprägt?”
“Was hat der andere aus mir herausgeliebt?”
“Wo gibt er mir, wo nimmt er mir; wo fördert, wo hemmt er mich?”
“Was ist unsere innere/äußere gemeinsame Welt?”
“Was bliebe, wenn die äußere Welt wegfiel?”
“Was für ein Bild habe ich von meinem Partner? Gebe ich einem neuen Bild eine Chance?”
“Können Schwierigkeiten miteinander getragen, durch-

gestanden werden?”
“Auf welchen Ebenen können wir gut/nicht gut miteinander kommunizieren?”
“Wie gehen wir mit eingeschränkten Kommunikationsmöglichkeiten um?”
“Welche Möglichkeiten der Erweiterung haben wir?”
“Findet trotz unterschiedlicher Interessen eine Erweiterung unserer Welt statt und wodurch?”

Fragen der Selbsttranszendenz dienen dem Paar, mit verschiedenen Werten in Beziehung zu treten.
“Liebe ich meinen Partner und was liebe ich an ihm?”
“Woran merke ich meine/seine Liebe?”
“Was ist das Besondere an unserer Beziehung?”
“Wo kann ich mich auf den anderen verlassen?”
“In welcher Hinsicht vertraue/mißtraue ich meinem Partner?”
“Was ist mir fremd, wo verstehe ich den anderen nicht?”
“Was würde bleiben, wenn mein Partner nicht mehr wäre?”
“Was ist das Unverwechselbare an ihm?”

Das Paar soll lernen, seine Sehnsüchte als mögliches Potential zu nutzen: In der Sehnsucht wird seelisches Potential angereichert und bereitgestellt, welches später in konkretes Handeln umgesetzt werden kann. Die Sehnsucht drängt zwar nicht immer zur Realisierung, doch kann sie eine Ausrichtung in die Zukunft sein, ein Entwurf, der anstrebenswerte Perspektiven beinhaltet. Sehnsucht ist auch eine Öffnung auf Welt hin und kann -ähnlich dem Gewissen - ein Hilfsmittel sein, um Werte aufzuspüren. Paatherapeutisch ist die Auseinandersetzung über die verschiedenen Sehnsüchte erstrebenswert, damit ein Dialog über die beiden Welten sowie die Möglichkeiten jedes Einzelnen entstehen kann. Sehnsüchte, die mit dem anderen nicht geteilt werden, können zu Kommunikationseinschränkung führen.

“Wonach sehne ich mich?”
“Was sagt mir die Sehnsucht; was steckt dahinter?”
“Animiert mich die Sehnsucht?”
“Wie wichtig ist mir deren Erfüllung?”
“Erwarte ich von meinem Partner die Erfüllung?”
“Welche Sehnsüchte sind leicht realisierbar?” (Entmystifizieren)
“Wie wünsche ich mir meinen Partner?”
“Was ist in meiner Partnerschaft möglich, was nicht? Wie gehe ich damit um?”
“Will ich meine Sehnsüchte mit meinem Partner realisieren?”
“Verstehe ich die Sehnsucht des anderen?”

Gemeinsame Perspektiven werden erarbeitet, um die Prozeßhaftigkeit der Partnerschaft zu verstehen und latente Möglichkeiten zu erahnen.
“Was kann ich noch entdecken, “herauslieben” aus dem anderen?”
“Was interessiert mich, was gefällt mir?”
“Kann ich noch zuhören? Ist noch Neugierde da?”
“Was will ich noch mit meinem Partner gemeinsam?”

“Würde ich mit meinem Partner auch in zehn Jahren, unter anderen Bedingungen oder Voraussetzungen (in einem anderen Land, mit oder ohne Kinder etc.) leben wollen?”

Die Spannung zwischen Sein und Sollen

Paartherapie ist oft ein Kampf gegen zwei häufig anzutreffende Phänomene in Beziehungen:

- 1) Gegen die Spannungslosigkeit, welche durch Gewohnheiten, Rollen, Kollisionsmuster, Scheinharmonie etc. zu Langeweile und einer faden Beziehungsatmosphäre führt.
- 2) Gegen den verfehlten Versuch, Spannung durch fruchtlosen, verletzenden Streit oder Außenbeziehungen herzustellen.

Therapeutisch stellt sich die Frage, mit welchen Mitteln eine fruchtbare Spannung in der Beziehung (wieder-) hergestellt werden kann:

Dem Partner sollen zumutbare Dinge zugemutet werden. Das Zu-trauen in den anderen (ihn nicht aus falscher Rücksichtnahme “schonen” zu müssen), die Gewißheit, daß man seine Sehnsüchte, Wünsche, Phantasien und Ängste mitteilen kann, festigt die Beziehung. Das Wissen darum, daß der Partner dem ganz Persönlichen, Intimen standhält, gibt Mut für künftige Gespräche und ist Nährboden für eine gemeinsame Entwicklung.

Da, wo ich mich einlasse, lasse ich Dich ein (Längle).
“Gibt es etwas, das Sie ihrem Partner gerne sagen möchten, wozu Sie bis jetzt aber nicht den Mut aufbringen konnten?”

Nähe soll als kostbares Gut erfahren werden. Durch das Getrenntsein vom anderen kann erneut ein Annäherungsprozeß beginnen. Indem innerste Anliegen artikuliert werden, entsteht eine wieder zu überwindende Fremdheit. Der andere erscheint in seiner Einzigartigkeit und Einmaligkeit und damit der Wunsch, sich neu auf den Prozeß des Kennenlernens einzulassen.
“Kann ich mit mir gut allein sein?”

Der Paartherapeut wirkt als Dramaturg, der durch seine Fragen Spannung ins Paargeschehen bringt, die Paartherapie schafft den Raum und die Zeit, die das Paar für seine Entfaltung und Auseinandersetzung benötigt. Durch die Kraft der Auseinandersetzung wiederum schafft sich das Paar seinen authentischen Lebensraum.

Was ist die erwünschte Wirkung auf das Paargeschehen?

- Das gegenseitige Verstehen
- Das Benennen und Ansprechen des Unbekannten und Störenden

- Einsicht in die verschiedenen Wirklichkeiten der Partner
- Die Kenntnis dessen, was der andere in seiner Lebenslage benötigt
- Ein besserer Umgang mit dem anderen und sich selbst neben dem anderen
- Die Klärung von Einstellungen, Wünschen, Erwartungen, Hoffnungen
- Das Bewußtmachen dessen, was sein soll. Ausgehend von den Gegebenheiten (dem, was ist) eröffnet die Vorwegnahme des Möglichen dem Paar Raum zu personaler Gestaltung seiner Beziehung: gemeinsame Ziele, Aufgaben, Lebensbereiche (gemeinsamer Logos)

Jeder Mensch ist prinzipiell bewegungs- und veränderungsfähig durch die Teilnahme am anderen. In Bewegung wird der Mensch u.a. also gebracht, wenn er von Werten berührt wird. Alles, was dem Menschen etwas wert ist, vermag ihn zu bewegen, unabhängig davon, ob dieser Wert bewußt oder unbewußt ist. Diese angelegte Möglichkeit erhält aber erst dann eine Dynamik, wenn sich der Mensch in Beziehung zu den Gegebenheiten bringt, d.h. wenn er bereit ist, sich auf den Wert einzulassen.

“Ein echter Dialog kommt nicht zustande, solange nicht die Dimension des Logos betreten wird. Eine Dialog ohne den Logos läuft auf einen Monolog a deux hinaus. Die Partner sind dann nicht mehr mit einem intentionalen Gegenstand befaßt, sondern nur noch damit beschäftigt, sich selbst zum Ausdruck zu bringen. Ein Dialog, der sich auf bloßes Sich-selbst-zum-Ausdruck-bringen beschränkt, entbehrt jedoch der die menschliche Existenz auszeichnenden Selbst-Transzendenz. Denn die echte Begegnung ist nicht nur auf den Logos hin orientiert, sondern verhilft dem Partner auch dazu, auf den Logos hin sich selbst zu transzendieren”.
(Frankl WS, S. 221)

Für die Paartherapie bedeutet das nun, daß sich das Paar entweder zu einem gemeinsamen Wert in Beziehung bringen muß (einer gemeinsamen Aufgabe) oder sich zueinander in Beziehung bringt, wodurch Bewegung im Paargeschehen entsteht.

Setting

Die Organisation des Therapieverlaufes sollte in drei Schritten erfolgen:

- 1) Klärung bei der Anmeldung, ob seitens des behandelungswilligen Paares ein einzelner Therapeut oder ein Therapeutenpaar erwünscht ist und ob das Paar gemeinsam zu den Gesprächen kommen möchte.
- 2) Erstgespräch(e)
 - a) Konfliktdarstellung und Zielsetzung aus der Sicht beider Partner bzw. des einzelnen Partners.
 - b) Stellungnahme des Therapeuten(paares) hinsichtlich der Realisierbarkeit und Vertretbarkeit der angestrebten Ziele des Paares. Je nach Ein-

schätzung gibt der Therapeut Hilfestellung bei der Modifizierung der Wünsche bzw. formuliert gemeinsam mit dem Paar ein realisierbares Therapieziel.

3) Therapiebeginn

- Geschichte des Paares
- Spezielle Existenzanalyse

ad 1) Reflexionen über Setting-Möglichkeiten in der Paartherapie:

Welche Vorteile und Nachteile ergeben sich daraus, ob ein Therapeutenpaar oder ein Therapeut alleine die Therapie durchführt bzw. wann ist eine Einzeltherapie bzw. eine gemeinsame Therapie angezeigt?

Therapeut allein:

Vorteile:

- Rücksichtnahme auf den Co-Therapeuten ist nicht notwendig. Der Therapeut bestimmt ganz allein die Vorgangsweise im Therapieverlauf.
- Etwaige Kommunikationsprobleme mit dem Co-Therapeuten tauchen nicht auf.
- Ökonomisch ist diese Variante für das Paar günstiger.

Nachteile:

- Kein geschlechtsspezifisches Gleichgewicht. Die von dem Klienten erwartete oder angenommene Möglichkeit einer Allianz besteht.
- Gefahr der Subjektivität und der Überforderung des Therapeuten.
- Kein Synergieeffekt: einer sieht und hört weniger als zwei.
- Kein konstruktiver Beobachter ist anwesend.

Therapeutenpaar:

Vorteile:

- Erhöhte Wahrnehmung und bessere Beobachtbarkeit der Interaktionen.
- Synergieeffekt durch vielfältigeres therapeutisches Vorgehen.
- Sympathien/Antipathien können durch den Co-Therapeuten ausgeglichen werden. Größere Objektivität ist gewährleistet.
- Keine mögliche Allianz durch das ausgewogene Geschlechterverhältnis: jeder Partner hat einen Ansprechpartner und fühlt sich dadurch geschützter.
- Die Rollen können besser verteilt werden, wobei unseres Erachtens keine starre Rollenverteilung (wie z.B. in der Systemischen Therapie) stattfinden soll, sondern sich die jeweilige Aufgabe (Beobachter, Anfrager) aus der Situation ergibt.
- Die gemeinsame Vor- und Nachbereitung der Therapiestunden kommt dem Paar als intensivere Konzentration auf's Paargeschehen zugute.
- Das Therapeutenpaar, welches in Dialog steht und Stellung zueinander bezieht, kann unter Umständen

auch eine beispielhafte Wirkung auf das Paar zeitigen.

Nachteile:

- Die Arbeit eines Therapeutenpaares ist wesentlich zeit- und kostenaufwendiger, weshalb Paarberatungen meist nur von Institutionen angeboten werden.
- Probleme zwischen dem Therapeutenpaar können kontraproduktiv wirken. (Rivalitäten, Macht, Eifersucht: wer ist der bessere, beliebtere Therapeut?)

Wie soll das Therapeutenpaar zueinander stehen?

Die Aufgabenverteilung des Therapeutenpaares sollte wie bereits erwähnt - situativ sein. Die richtige Balance zwischen einerseits dem Beobachten der Paardynamik, andererseits dem Eingehen auf die jeweilige Problemstellung des Einzelnen, muß gefunden werden. Unerheblich ist unseres Erachtens nach der Umstand, in welcher Beziehungsform das Therapeutenpaar steht (erwähnenswert ist allerdings die Vorbildfunktion eines auch privat liierten Therapeutenpaares).

Ein konstruktives Arbeitsverhältnis erscheint uns jedoch ausreichend für eine befruchtende Zusammenarbeit, vorausgesetzt, daß die persönliche Beziehung zueinander gut ist.

Trotz unterschiedlicher Arbeitsstile muß das "Miteinander" im Vordergrund stehen. Paartherapie ist ein Wechselspiel, welches viel Aufmerksamkeit, Ehrlichkeit, Spontaneität und Aufeinander-achten erfordert.

"Kann sich der andere auf mich verlassen?"

"Knüpfe ich an, wenn der andere nicht weiter weiß?"

ad 2) Im Laufe des Erstgespräches sollte vom Paar entschieden werden, ob es sich gemeinsam (conjoint) in Therapie begeben will oder aber in einer ersten Phase jeder allein (concurrent) an sich arbeiten möchte. Auch wenn sich das Paar zu einer gemeinsamen Therapie entschlossen hat, ist vom Therapeuten

A) die Therapiefähigkeit beider Partner zu überprüfen.

Das bedeutet für uns in diesem Zusammenhang:

- a) die wirkliche Bereitschaft beider, an der Beziehung bzw. einer Trennung zu arbeiten
- b) den Mut beider, sich in der Konfrontation auszusetzen, d.h. Probleme sowohl direkt anzusprechen als auch sich der gegenseitigen Kritik zu stellen und diese anzuhören.

Hat der Therapeut das Gefühl, daß Voraussetzungen wie Geduld, Ausdauer, hinreichende Motivation und Reflexionsvermögen nicht bei beiden Partnern gleich oder ähnlich gegeben sind, empfiehlt sich - ebenso wie bei Störungen, die ausschließlich im Bereich eines Partners gelegen sind - erst ein einzelnertherapeutisches Vorgehen.

Einzeltherapie empfiehlt sich auch als "Kränkungschutz", wenn man das Gefühl hat, die Partner wollen sich gegenseitig erniedrigen und verletzen und sind

nicht in der Lage, Anschuldigungen zurückzustellen.

B) zu überprüfen, ob die Schwierigkeiten des Paares wirklich innerhalb der Beziehung liegen. Paartherapie ist nur gerechtfertigt, wenn aus der Interaktion des Paares ein gemeinsames Problem der Partner erkennbar wird.

Entscheidet sich nur eine Person für die Paartherapie, ist vom Therapeuten unbedingt zu erwarten, daß er keine Vorurteile über den nicht anwesenden Partner hegt. Dies erscheint uns als besonders zu betonende Tatsache, da nicht automatisch der behandlungsunwillige Partner der Schuldige an den Beziehungsproblemen ist! Die Haltung dem abwesenden Partner gegenüber soll ebenfalls von Verständnis und Akzeptanz getragen sein. Es darf nicht vergessen werden, daß wir immer nur eine Seite der "Wahrheit" zu hören bekommen und daß wir darauf achten müssen, eventuelle Polarisierungen nicht durch unsere Hypothesen zu verstärken. Der abwesende Partner kann außerdem zu einem späteren Zeitpunkt leichter miteinbezogen werden, wenn er keine Tendenzen hinsichtlich Parteilichkeit des Therapeuten zu befürchten hat.

Zu folgenden Fragen sollte der Klient unbedingt Stellung beziehen:

"Wollen Sie, daß Ihr Partner mitkommt?"

"Warum, glauben Sie, kommt Ihr Partner nicht mit?"

Therapieziel

Wenn das Paar wieder miteinander kommunizieren kann, ist die Therapie als beendet zu betrachten, damit die Therapeuten nicht als Ersatzpartner dienen, die etwaige Bedürfnisse nach Nähe stillen. Eine Gefahr, die vor allem bei der Einzelarbeit besteht: wenn sich ein Klient vom Therapeuten besser verstanden fühlt als vom Partner, führt dies zu Entfremdung vom Partner.

Die Persönlichkeit des Paartherapeuten

Längle (1988) nennt im besonderen drei therapiespezifische Fähigkeiten der Person:

- 1) die Fähigkeit, bei einem Thema (Problem, Sinnmöglichkeit) verweilen zu können;
- 2) die Fähigkeit, sich offen zu machen für die Beweggründe des Patienten. Der Therapeut stellt sich auf die Seite der verschütteten Person im Patienten, nämlich jene, die nicht aufleben konnte. Er geht im Bemühen um das eigene Verständnis dem Patienten voran;
- 3) die Fähigkeit, die Beziehungsfähigkeit des Patienten zu aktivieren. Damit ist vor allem die Beziehung zu anderen, zu sich selbst, zu seiner Vergangenheit, zu noch Möglichem und zu Dingen, die wertvoll und daher sinnvoll sein können, gemeint.

Im Unterschied zur Einzeltherapie wird primär nicht die Person mit ihren individuellen Problemen, sondern das vorliegende Paargeschehen fokussiert.

Wir variieren Pkt. 2 insofern, als wir "dem Verständnis

des Paares für seine gemeinsame Sache vorangehen". Um der komplexen Interaktion einer paartherapeutischen Situation gerecht zu werden, benötigt der Therapeut eine Vielfalt gleichzeitig vorhandener Fähigkeiten. Neben der oben erwähnten personalen Integrität ist das Vertrautsein mit kommunikativen Vorgängen (Auflösen pathologischer Kommunikationsformen) und Kollusionen (Jürg Willi, 1975) sowie ein Verständnis für systemische Zusammenhänge (vernetztes, ökologisches Denken) von Vorteil.

Dazu braucht der Therapeut vor allem Lebenserfahrung, sollte selbst verschiedene Beziehungsformen und -fallen erlebt, Anfang und Ende einer Liebe kennengelernt und auch das unfreiwillige Alleinsein ertragen haben. Wer selber Glück und Unglück in der Partnerschaft erfahren hat, weiß von auftauchenden Ängsten, schmerzvoller Stagnation und ambivalenten Gefühlen. Um die nötige Objektivität für die Arbeit mit Paaren zu haben, bedarf es einer inneren Äquidistanz Frauen und Männern gegenüber.

Die persönliche Einstellung zu den Geschlechtern (Was zieht mich eher zu Frauen hin, was zu Männern? Wo mag ich Frauen/Männer nicht?) muß reflektiert sein, um nicht Polarisierungen anheimzufallen. Nur das unvoreingenommene Interesse und Offensein den verschiedenartigsten Beziehungsformen und dem Dargestellten gegenüber, läßt sachlich, unbestechlich und ausgeglichen intervenieren. Der Therapeut ist immer in Gefahr, sich zum Verschworenen machen zu lassen, wenn es ihm an Selbstdistanzierung und Bescheidenheit fehlt.

Prozeßhaftes, strategisches Denken gepaart mit Moderationsgeschick eignen den Therapeuten, der ungeheuren Dynamik eines Streitgesprächs nicht hilflos zu erliegen. Aber auch im Falle eines eher unterkühlten Paargeschehens sind zusätzlich Konfliktbereitschaft, Provokationsvermögen und Konfliktlösungspotential vonnöten. Abschließend meinen wir, daß neben einer guten Portion Kreativität, einem differenzierten Ausdrucksvermögen, Mut im Umgang mit heiklen Themen (siehe unter Sexualität), und allen bisher erwähnten Fähigkeiten, die Unbefangenheit des Therapeuten auf alle Fälle bestehen bleiben sollte!

"Fühle ich mich interessiert und mutig genug, an das Problem dieser beiden Menschen heranzugehen?"

Aufgaben des Therapeuten

Der Therapeut wirkt

- als Katalysator, um Auseinandersetzung zu provozieren
- als Mittler, der durch sein Anfragen die Kommunikation in Gang hält und bei Sprachlosigkeit Worte der Verständigung leiht.
- als Dramaturg, der durch seine Fragen Spannung ins Paargeschehen bringt.
- als Moderator, der für einen disziplinierten Gesprächsverlauf sorgt.

Die Haltung des Therapeuten

Die Frage der Haltung zielt auf den Konflikt ab, ob der Therapeut eine wertende oder nicht wertende Haltung einnehmen soll. Dies ist vor allem deshalb von Wichtigkeit, weil sich jeder Paartherapeut selbst in Beziehung befindet bzw. befunden hat und Gefahr läuft, die eigenen unbewältigten Konflikte und Traumata zu agieren. Auch Biografisches kann die Therapie in verschiedene Richtungen beeinflussen. Wertfreiheit und -neutralität ist weder zu postulieren noch möglich. Der Therapeut darf und soll werten, doch hat er primär einzig und allein das Leitbild des Paares und die daraus resultierende Zielsetzung zu respektieren.

*

FALLGESCHICHTE: Ehepaar M.

Anhand eines Therapieverlaufs über einen Zeitraum von 8 Monaten sei unser existenzanalytisches Vorgehen überblicksmäßig illustriert:

Ausgangsposition

Frau M. ersucht telefonisch um ein beratendes Gespräch, da sie sich in ihrer derzeitigen unerträglichen Situation an ihrer äußersten Belastungsgrenze befindet. Als Hauptgrund ihrer Überforderung nennt sie ihren Gatten. Im Zuge des Gespräches wird Paartherapie angeregt, ein Vorschlag, den Frau M. gut findet und ihrem Gatten unterbreiten will. Einige Tage später meldet sie sich erneut, um einen Termin für die Paartherapie zu vereinbaren.

1) Klärungsphase

Beim ersten gemeinsamen Gespräch gibt Frau M. an, von ihrem Mann in familiären Belangen kaum unterstützt zu werden, daß er kaum Zeit für sie habe und auch, daß keine nennenswerte sexuelle Beziehung mehr bestehe. Herr M. gibt an, daß seine Frau nur noch aggressiv und unfreundlich sei und ihm ebenfalls zu wenig Zeit widme.

Übereinstimmend wird festgestellt, daß dieser Zustand schon ca. 1 1/2 Jahre andauere und es nur noch ein Nebeneinanderleben wäre. Sie hätten in der letzten Zeit überhaupt keine Gemeinsamkeiten mehr gehabt. Frau M. bemerkt dazu, daß sich ihr Mann verändern müsse, sie sei sich keiner Schuld bewußt.

Frau M. ist 34 Jahre alt, von Beruf MTA, und befindet sich derzeit in Karenz. Herr M. ist 39 Jahre alt, leitender Angestellter einer Handelsfirma. Sie lernten einander vor 10 Jahren kennen, heirateten vor 7 Jahren, haben zwei gemeinsame Kinder im Alter von 6 und 3 Jahren.

Die Klärungsphase dient der Informationsgewinnung, der Explorierung des Sachverhaltes und der Störungs-

felder im Paargeschehen sowie der Strukturierung von Geschehnissen. Sie dauert unterschiedlich lange, bis es gelingt, aus den gegenseitigen Beschuldigungen, Vorwürfen und divergierenden Wahrnehmungen Standpunkte klarzulegen und realistische Therapieziele zu definieren.

Was liegt vor? Worum geht es jedem einzelnen? Worum geht es dem Paar? Gibt es gemeinsame Therapieziele? Was sind die jeweiligen Erwartungen an die Paartherapie und die Paartherapeuten?

In dieser Phase wurde von uns nochmals überprüft, ob wirklich beide an einer Verbesserung der Beziehung interessiert waren und ob die Schwierigkeiten tatsächlich aus der Paardynamik und nicht aus persönlichen Schwierigkeiten eines der Beteiligten resultierten.

Frau M., die auch mit Trennung gedroht hatte, konnte sich nach einigen Stunden mit ihrem Mann darauf einigen, daß eine Verbesserung der Beziehung und nicht die Trennung das Ziel der Therapie sein sollte. Der gemeinsame Wunsch nach dem Fortbestand der Ehe und die Ratlosigkeit hinsichtlich der Umsetzung bildeten die Grundlage der paartherapeutischen Arbeit.

2) Herstellen der Dialogfähigkeit/Stellungnahme

Ausgehend von den drei Eckpfeilern gelungener Kommunikation (Ansprechen - Verstehen können, wovon die Rede ist - Antwort geben) wird versucht, substituierend da und dort hilfreich einzugreifen, wo das Gespräch entweder nicht in Gang kommt oder vom Paar nicht in Gang gehalten werden kann ("Killerphrasen", "Türen zuschlagen", "Rolläden runterlassen") bzw. wo ein ewiger Kreislauf zermürender und fruchtloser "Gespräche" zu durchbrechen ist.

Die Entwicklung der Dialogfähigkeit stellt meist einen Schwerpunkt der therapeutischen Sitzungen im gesamten Therapieverlauf dar und keine klar abgegrenzte Phase. Die meisten Paare müssen ihre Selbstwahrnehmung schulen ("Worum geht es mir wirklich?") und ihre Kommunikation grundlegend verändern, damit ihre Botschaften beim anderen (wieder) ankommen. Von therapeutischer Seite bedarf es der Ermunterung, Bedürfnisse und Wünsche zu artikulieren, also gegenwärtige Ich-Botschaften zu senden.

Frau M. (aufgebracht und aggressiv): "Du interessierst Dich sowieso nicht für mich und die Familie! Wenn Du heimkommst, setzt Du Dich entweder vor den Fernseher oder schläfst hinter der Zeitung ein!"

(Du-Botschaften: Du bist ein schlechter Ehemann und Vater...)

Herr M. schweigt.

Th: "Was möchten Sie ihrem Mann damit sagen?"

Frau M. versucht andere Ansätze, kann aber nicht genau sagen, worum es ihr geht. Es gelingt aber, den Redeschwall einzudämmen. Sie versucht eine andere Formulierung zu finden und sagt etwas ruhiger zu ihrem Mann: "Es stört mich, daß Du Dich vor den Fernseher setzt, wenn Du nach Hause kommst!"

Herr M. schweigt.

Th. (fragt stellvertretend für Herrn M.): "Was stört Dich so daran?"

Jetzt antwortet Frau M. ruhig: "Mich stört's, weil ich gerne mit Dir reden will."

Th.: "Worüber möchtest Du gerne reden?"

Frau M.: "Ich bin den ganzen Tag zuhause allein mit den Kindern, würde Dir gerne erzählen, was war, möchte wissen, was Du erlebt hast."

(Ich-Botschaft: Ich habe Interesse an Dir...)

Herr M. schaltet sich ein: "Ich bin müde und gestreßt, wenn ich am Abend heimkomme. Mich stört es, daß Du gleich keppelst. Ich möchte mir ja nur 'Zeit im Bild' anschauen."

Im Laufe der Gespräche wird dem Paar verständlich, worum es dem jeweils anderen geht. Beide brauchen Entspannung, Entlastung und Anerkennung, die sie sich gegenseitig verweigern. Durch die therapeutischen Interventionen gelang es, den Teufelskreis ihrer Kommunikation zu durchbrechen (z.B.: Er sieht fern und schweigt, weil sie so viel keppelt und vice versa).

3) Faktisches und Fakultatives in der Beziehung

Unter dem Begriff des Faktischen haben wir jene Tatsachen subsummiert, die durch ihre Unveränderbarkeit gekennzeichnet sind: Fakten, die man immer schon vom anderen gewußt hat (z.B. daß er/sie groß, klein, rundlich, blauäugig, unsportlich, behindert, von einfacher Herkunft etc. ist) und zu denen man einmal "ja" gesagt hat bzw. noch immer "ja" sagen kann.

Das Ehepaar M. hat ein krankes Kind, das aufwendiger Pflege bedarf, was mit den Karrierewünschen von Frau M. kollidiert, doch hat sie sich mit ihrer häuslich-pflegerischen Rolle einverstanden erklärt. Herr M. hat eine schwierige Zeit im Unternehmen durchzustehen, ist ebenfalls oft am Rande der Überforderung. Ein Rollentausch wurde diskutiert, aufgrund der sehr guten Verdienstmöglichkeiten von Herrn M. aber nicht ernsthaft weiterverfolgt. Frau M. ist stolz darauf, einen erfolgreichen Mann als Partner zu haben, will weder am Lebensstandard noch an ihrer gesellschaftlichen Position etwas verändert wissen. Dieser gewünschte soziale Rahmen verlangt - in diesem Fall von Herrn M. - einen sehr anstrengenden beruflichen Alltag und stellt für uns somit etwas "Quasi-Faktisches" dar.

In dieser Phase geht es um das Bewußtmachen der sozialen Rahmenbedingungen und Rollenaufteilungen, um Realitätstraining: "Was heißt es, Unternehmer zu sein? Was bedeutet es, Mutter zweier Kinder zu sein?" "Kann ich mich damit wirklich einverstanden erklären?" "Kann ich die Entscheidung des anderen mittragen?" "Was bin ich bereit in Kauf zu nehmen?"

4) Wertearbeit/Selbsttranszendenz

"Was verbindet uns?" "Was liebe ich am anderen?" "Was sind unsere gemeinsamen Ziele?"

Das Ehepaar M. hat große Schwierigkeiten, zu einem gemeinsamen Paarverständnis zu finden. Sie definieren sich eher über funktionale als über Liebesbegriffe. Das Familienbewußtsein ist ausgeprägt, das Paarbewußtsein verkümmert.

5) Biographische Arbeit

Da die Wertearbeit sich nicht als sehr fruchtbar erwies, versuchten wir, in die Biographie zu gehen, um das zu haben, was Herr und Frau M. als Paar irgendwann einmal zusammengeführt hat. Der Exkurs in die Anfänge der Beziehung dient der Vergegenwärtigung von Gefühlen zur Unterstützung der Wertearbeit. Auf die Frage, warum sie ein Paar geworden seien, gibt Herr M. an, daß er die Verlässlichkeit seiner Frau schätze, daß sie sehr auf ihn eingegangen sei, daß er einen Wunsch nach Familie verspürt habe und sie sich gut als Mutter seiner Kinder habe vorstellen können. Frau M. hat ihren Mann als sehr selbstwertsteigernd erlebt, auch er sei intensiv auf sie eingegangen, sie hätten gut miteinander reden können und viel miteinander unternommen. Ans Auflebenlassen und Aktualisieren dessen, was einmal schön und verbindend gewesen war, konnte das Paar anknüpfen: gemeinsame Abende, Veranstaltungen wurden geplant, Gespräche gesucht.

Frau M. litt sehr unter der Unzuverlässigkeit ihres Mannes, vor allem an seiner mangelnden Disziplin bei der Einhaltung von Terminen. In dieser Phase wurde auch von uns darauf geachtet, daß Vereinbarungen von beiden Seiten verbindlich eingehalten wurden, um neue Enttäuschungen und Rückfälle zu verhindern. Mit Herrn M. wurde eingehend daran gearbeitet, daß er nur versprechen solle, was er auch halten könne. Um den Aggressionen seiner Frau zu entgehen, neigte er dazu, vorschnell "jaja" zu sagen, um kurzfristig seine Ruhe zu haben (biographisch: ein Verhalten, welches er sich schon früh seiner aggressiven Mutter gegenüber zugelegt hatte). Das war ein Bumerang, der ihn jedesmal traf und die Beziehung ständig vergiftete. Durch die Erfahrung, ohne negative Konsequenzen auch "nein" zu seiner Frau sagen zu können, hat sich die Lage insgesamt sehr entspannt.

Derzeitiger Stand

Durch den geschützten Therapieraum entstand wieder eine Gesprächsbasis zwischen Herrn und Frau M., die langsam auch außerhalb der Therapie tragfähig wird. Die gegenseitige Einstellung ist wohlwollender geworden, der andere wird in seinen Wünschen und Bedürfnissen wahrgenommen und berücksichtigt, Vereinbartes wird grundsätzlich eingehalten. Das Alltagsmanagement konnte verbessert werden, es gibt dadurch weniger Konfliktstoff. Das Ehepaar M. hat allerdings nach wie vor Schwierigkeiten, Oasen für sich als Paar zu finden, gemeinsame Perspektiven oder Ziele zu definieren und in Belastungssituationen stabil zu bleiben.

Therapeutisch versuchen wir - auf die Art der Kommunikation achtend - Störungen im Dialogablauf zu thematisieren, das Paar beim Aufsuchen gemeinsamer Entwicklungsmöglichkeiten zu unterstützen (Wertearbeit) und das bisher Erreichte laufend zu stabilisieren.

Literatur bei den Verfassern.

Mag. Elisabeth Lindner, Linguistin, Existenzanalytikerin/Dr. Kurt Wanra, Psychotherapeut, Existenzanalytiker i.A.

FORUM

Im FORUM bringen wir Leserbriefe, sowie Kurzbeiträge zu den jeweiligen Leitthemen des Bulletins. Wir freuen uns über Meinungsvielfalt und eine lebendige Diskussion. Wir denken, daß auch das vorliegende Heft noch zur weiteren Diskussion anregt und sind schon gespannt auf die hoffentlich zahlreichen Zuschriften... (Einsendeschluß: 10. Oktober 1993)

Nachtrag zur Diskussion über Frankls Personlehre (Bulletin 1. u. 2/93): Von der Differenz zur Kongruenz

Prof. Dr. Karl Dienelt, Wien:

Es geht für mich eigentlich im wesentlichen, um es gleich vorwegzunehmen, um die Kritik von Claudia Schneider, die sie an der bei Frankl zu beobachtenden falschen Herleitung von "ex-sistieren" üben zu müssen glaubt. Dabei handelt es sich, wie mir scheint, um ein Mißverständnis (oder vielleicht doch um einen Kurzschluß) hinsichtlich des dimensional Verhältnisses von Selbst-Distanzierung und Selbst-Transzendenz. Schneider geht nach wie vor von der Überzeugung aus: "Aus sich selbst heraustreten- sich selbst gegenüber treten können" (Frankl). Darin sei angedeutet, daß "auseinandergenommen wird", was zusammengehört. Man müsse vielmehr davon ausgehen, daß die Dynamik der Gegenbezüglichkeit beides, Selbstdistanzierung und Selbsttranszendenz, umgreift, und zwar in der Ur-Beziehung der "eigentlichen Existenz", wie sie übrigens Frankl selbst begreife. Frankl betont die Einheit und Ganzheit der Person -

"aber innerhalb dieser Einheit und Ganzheit setzt sich das Geistige im Menschen mit dem Leiblichen und Seelischen an ihm auseinander. Dies macht das aus, was ich einmal den noo-psychischen Antagonismus genannt habe." (Der Wille zum Sinn, 1982, S. 15) Und zu diesem Ex-sistieren, in dem der Mensch aus sich selbst heraus- und sich selbst gegenübertritt, sagt Frankl erläuternd: "sich selbst gegenübertritt der Mensch insofern, als er qua geistige Person sich selbst qua psychophysischem Organismus gegenübertritt... Erst wenn sich der Mensch mit sich selbst auseinandersetzt, gliedert sich das Geistige und das Leiblich-seelische aus". (a.a.O., S. 116) Was den urgründlichen Transzendenzbezug der Person, welche die Einheit und Ganzheit konstituiert, betrifft, sagt Frankl eindeutig: "Die Person begreift sich selbst nicht anders denn von der Transzendenz her." Im Hinblick darauf beschäftigt sich die Logotherapie auch mit dem Phänomen des Glaubens und der Religion. So zeichnet sich eine erstaunliche Kongruenz ab, wenn Schneider die Frage stellt: "Müßte nicht die Ausrichtung in der Weiterentwicklung von Existenzanalyse so festgelegt werden, daß Frankls, für mich, wichtigster Beitrag, nämlich die Feststellung einer neurotischen

Fehlentwicklung aufgrund fehlenden Transzendenzbezugs, verdrängter Gottesbeziehung, grundsätzlich in jeder Therapie berücksichtigt wird?" (S. 23). Was freilich Schneider von Frankl unterscheidet, ist die Radikalität des Ansinnens. Aber es läßt sich eben doch auch nach Frankl als Grund einer neurotischen Existenzweise nicht allzu selten die Tatsache nachweisen, daß der Neurotiker eine Defizienz aufweist, weil seine Beziehung zur Transzendenz gestört ist. (vgl. Der unbewußte Gott, 1974, S. 61). Es geht da um die "verborgene Beziehung des Menschen zum seinerseits verborgenen Gott" (a.a.O. S. 56). Wenn Schneider den Zusammenhang von Personalität und Logos betont und die Überzeugung zum Ausdruck bringt, daß die in diesem Urgrund verwurzelte Entscheidung des Menschen "in der Liebe fest gegründet" ist (Bulletin 2/93, S. 23), so ist an die Worte Frankls zu erinnern: "Offenbar und unverborgen ist das Sein erst dann, wenn ich mich ihm zuwende und hingebe, und diese Hingabe hat mit Liebe zu tun" (Frankl, Der Wille zum Sinn, S. 85).

"SIND FRAUEN (IN DER GLE) AUCH GEMEINT?"
(vgl. Bulletin 2/93)

Dr. Heidrun Espig, Soltau (D):

Bei den vielen Texten und Reden über die Person könnte der Eindruck entstehen, daß die MitgliederInnen der GLE schon eine Stufe weiter sind als der Rest der Gesellschaft. Nach dem Motto 'Das ist doch selbstverständlich' (nämlich die Gleichwertigkeit der Geschlechter). Doch da sich die Existenz der Person erst im "Heraustreten in die Welt" zeigt, nützen alle schönen Gedanken und Worte nichts, sofern sie nicht in die Tat umgesetzt werden.

Insofern empfinde ich die Anregung von Birgitta Rennefeld als wichtig, ermutigend, ja als dringend notwendig. Es geht dabei um die praktische Umsetzung einer Theorie. Deshalb kann ich B. Rennefelds Aufruf zur Umstellung hin zu nichtsexistischem Schreiben und Sprechen und zum übenden Tun nur unterstützen! Dies insbesondere auch im Hinblick auf die geplante nächste Tagung zum Thema "Sprache".

BERICHTE

ÖBVP/PSYCHOTHERAPIEBEIRAT

ÖBVP/Landesverbände
Kärntner Landesverband für Psychotherapie (KLP),
Sitzung vom 14.06.93

Nach der enttäuschenden Mitteilung (von Frau Dr. Dellisch, Vorstandsmitglied des KLP und Abgeordnete zur Bundeskonferenz), dem "Aus" der Verhandlungen "Psychotherapie auf Krankenschein", (nur Kärnten und Salzburg stimmten für Vertragsabschlüsse mit den Krankenkassen) formierten sich folgende Arbeitskreise, um ein zukunftsorientiertes Arbeiten mit diversen Themenschwerpunkten im KLP zu gewährleisten, und der gegenwärtigen Zerbröselungstendenz (anwesend waren außer den Vorstandsmitgliedern, sage und schreibe, drei Vertreterinnen aller in Kärnten aktiven Psychotherapierichtungen!) Einhalt zu gebieten.

1. Arbeitskreis: Kassenverhandlungen (auf regionaler Ebene)
2. Arbeitskreis: Psychotherapie in den Krankenanstalten und Krankenanstaltengesetz
3. Arbeitskreis: Psychotherapie in Institutionen (AVS, Pro Mente Infirmis, Caritas)

Der Arbeitskreis "Kassenverhandlungen" ließ seine

Vermutung und seinen Unmut laut werden, daß die 26 vorgesehenen Psychotherapiestellen für Kärnten an Institutionen (wie AVS, Pro Mente Infirmis, Caritas) an die Ambulatorien der GKK vergeben werden. Weiters wird befürchtet, daß einzelne Schulen Verhandlungen mit den Kassen aufnehmen und Einzelverträge schulenspezifisch beschließen werden könnten. Dem vorbeugend werden die Vertreter aller Psychotherapierichtungen vom KLP aufgefordert, die Mitglieder der eigenen Therapierichtung diesbezüglich zu informieren und zu motivieren, mit dem Arbeitskreis "Kassenverhandlungen" in Verbindung zu treten. Aktuelle Termine dieser Arbeitskreissitzungen können unter meiner Telefonnummer 04255/2466 erfahren werden.

Die nächste KLP-Sitzung findet am 18.10.93 statt. Näheres - ob der Kärntner Landesverband aktiv bleibt, oder die "Helden müde werden" - im nächsten Bulletin.

Ines Lackner

Die Absolvierung eines Praktikums für die Eintragung in die Psychotherapeutenliste für die nun beginnende zweite Phase der Übergangsregelung war erneut The-

AUS DEM ÖSTERREICHISCHEN PSYCHOTHERAPIEBEIRAT DISKUSSIONSSTAND ÜBER DIE ABSOLVIERUNG EINES PRAKTIKUMS

ma in der Vollsitzung des Psychotherapiebeirates vom 22.6.1993. Da hier der Gesetzgeber noch von einer Übergangsregelung spricht, steht zur Debatte, in welcher Form und in welchem Ausmaß ein Praktikum für die Eintragung in die Psychotherapeutenliste von jenen Bewerbern zu erbringen ist, die zwischen Juli 1993 und Dezember 1997 ihre Ausbildung zum Psychotherapeuten abschließen möchten. Der Gesetzgeber läßt hier einen Ermessensspielraum offen, da er lediglich eine "Gleichwertigkeit" der Ausbildung zu den Anforderungen des Psychotherapiegesetzes verlangt. Einige Vertreter des Psychotherapiebeirates sind der Auffassung, daß die Absolvierung von 600 Stunden supervidierter Praxis in einer psychosozialen Institution unter der Leitung eines Psychotherapeuten zumindest für Teile des Praktikums anrechenbar sein könnte. Andere sind der Auffassung, daß das Praktikum einen eigenen Ausbildungsbestandteil darstelle. Die Frage konnte trotz längerer und wiederholter Diskussion auch diesmal nicht zu einer Klärung gebracht werden. Es wurde beschlossen, eine Kommission zur detaillierten Bearbeitung zu gründen.

Daher können wir auch diesmal nicht, wie erhofft, unseren Kandidaten Bescheid geben, wieviele Stunden Praktikum sie zu absolvieren haben, um mit der abgeschlossenen Ausbildung von uns vom Psychotherapiebeirat anerkannt zu werden. Dies hätten wir gerne vor dem Sommer mitgeteilt, da die Sommerzeit für die Absolvierung von Praktikas gerne genützt wird.

Wir empfehlen daher unseren Mitgliedern, wie schon mehrfach bei Tagungen, Seminaren und anderen Veranstaltungen mitgeteilt, ein Praktikum im vollen Umfang von 550 Stunden und die dazugehörige Supervision zu absolvieren. Die Absolvierung des Praktikums ist zwar nicht im Curriculum der GLE vorgesehen gewesen, und daher keine Auflage für den Abschluß der Ausbildung in der GLE. Doch ist zu erwarten, daß der Psychotherapiebeirat für die Erteilung des Berufstitels

"Psychotherapeut" bei allen Absolventen diesbezügliche Rückfragen stellen wird und zumindest Teile des Praktikums einfordern wird.

Für Ärzte, Psychologen und Sozialarbeiter wird es vermutlich kein Problem geben, da diese ihre Praktika im Rahmen des Studiums beziehungsweise der Ausbildung und des Turnus meist so einrichten können, daß sie mit Menschen zusammenkommen, wo sie "praktische psychotherapeutische Kenntnisse und Erfahrungen im Umgang mit Verhaltensgestörten als auch leidenden Menschen unter fachlicher Anleitung" erhalten (Psychotherapiegesetz § 6,2). Wer solche Tätigkeiten oder Praktika im Rahmen der Ausbildung absolvieren konnte, soll diese unbedingt schriftlich bestätigt haben, womöglich mit diesem Wortlaut. Damit wäre dem Gesetz auch im Sinne der Übergangsregelung auf jedenfall Genüge getan.

Für alle anderen Berufsgruppen, die bei uns ja weniger stark vertreten sind, ist das Kennenlernen psychischer Krankheitsbilder für die Ausbildung zur Psychotherapie eine wichtige Grundlage, um in der Diagnose sicherer und im Umgang mit psychisch kranken Menschen erfahrener zu werden. Ihnen empfehlen wir die Absolvierung eines Praktikums nicht allein, um dem Gesetz Genüge zu tun, sondern auch zur Abrundung und Verbesserung der eigenen Ausbildung. Es empfiehlt sich, das Praktikum an psychiatrischen Versorgungseinrichtungen zu absolvieren mit dem Ziel, ein möglichst breites Bild psychischer Störungen unmittelbar erleben zu können und persönliche Erfahrungen im Umgang, in Diagnostik und in Therapieverläufen sammeln zu können.

A. Längle

KONTAKTADRESSEN DER GLE

Günter Funke, Seelingstraße 29, D - 14059 Berlin 19 (Tel.: 030/3226964)
Dr. Krizo Katinic, Kneza Borne 1, 41000 Zagreb, Kroatien (Tel.: 414839)
Dr. Christoph Kolbe, Borchersstraße 21, D - 30559 Hannover 71 (Tel.: 0511/5179000)
Univ.-Doz. Dr. Rolf Kühn, Hattingerweg 5/1, D - 78532 Tuttlingen (Tel.: 07461/77280)
Dr. Heimo Langinvainio, Riihitie 3 A 1, SF - 00330 Helsinki 33
Dr. Helka Makkonen, Topeliusksenk. 35/11, SF - 00250 Helsinki 25 (Tel.: 417247)
Dr. Wilhelmine Popa, Unterratherstraße 44, D - 40468 Düsseldorf 30 (Tel.: 0211/410292 oder 02102/470818 nach 20 Uhr)
Dr. Beda Wicki, Weststraße 87, CH - 6314 Unterägeri (Tel.: 042/725270)
Dr. Walter Winklhofer, Nymphenburgerstraße 139, D - 80636 München (Tel.: 089/181713)
St. Dir. Wasiliki Winklhofer, Schleißheimerstraße 200, D - 80797 München (Tel.: 089/3087471)
Dr. Christopher Simon Wurm, Chatham House, 124 Stephen Terrace, Gilberton SA 5081, Australien (Tel.: 08/3448838, FAX: 08/3448697)
Institut für Existenzanalyse und Logotherapie Graz, Neutorgasse 50, A - 8010 Graz (Tel.: 0316/815060)
Institut für Existenzanalyse und Logotherapie Berlin, Lietzenburger Straße 39, D - 10789 Berlin (Tel/FAX: 030/217 77 27)

MITTEILUNGEN

GRÜNDUNG DER KROATISCHEN GESELLSCHAFT FÜR LOGOTHERAPIE UND EXISTENZANALYSE

Wir gratulieren herzlich und möchten unseren Lesern einen kleinen Einblick in die Korrespondenz des Gründungsvorgangs geben:

Brief an den Vorstand der GLE, Wien

Betrifft: Gründungsversammlung in Zagreb, 11. Juni 1993

Endlich ist es soweit! Nach langjähriger Rezeption des existenzanalytischen Gedankenguts in Kroatien und nach der fast fünfjährigen Kontinuität der in Wien stattfindenden Ausbildung einiger Proponenten der werdenden "Kroatischen Gesellschaft" können wir Ihnen mitteilen, daß unsere Gründungsversammlung am Montag den 21. Juni 1993 um 18.00 Uhr in einem Saal in der Ulica Veceslava Holveca 10 veranstaltet werden wird.

Es ist uns besondere Ehre und Freude, Ihrem Vorstand die herzliche Einladung zu diesem für unsere künftige Arbeit überaus bedeutenden Ereignis zukommen zu lassen. Falls jemand Zeit und Lust hat, dieser unserer Einladung Folge zu leisten, heißen wir ihn recht herzlich willkommen!

Mit Herrn Dr. Längle und Frau Dr. Tutsch haben wir am 24. Mai d.J. in Wien die Modalitäten der Beziehungen unserer entstehenden Gesellschaft mit der GLE ausführlich besprochen. Alle wichtigen Momente werden unsererseits auch statutarisch festgelegt werden, worüber wir Sie in nächster Zukunft in Kenntnis setzen werden. Ebenfalls werden wir Ihnen regelmäßig schriftlich mitteilen, was in Kroatien zur Förderung der Existenzanalyse und Logotherapie konkret vor sich geht.

In der Hoffnung auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit verbleibe ich im Namen unseres Proponentenkomitees mit herzlichen Grüßen Ihr

Dr. Krizo Katinic

Fax der Kroatischen Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse, Zagreb/Kroatien
an die GLE, 28. Juni 1993:

Am 21. Juni d.J. wurde in Zagreb die "Kroatische Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse" feierlich gegründet. Im Namen des Proponentenkomitees eröffnete dessen Vorsitzender Dr. Krizo Katinic die Versammlung, an der sich etwa 40 künftige Gesellschaftsmitglieder beteiligten.

Zu Beginn verlas Frau Dr. A. Grünfelder das Glückwunschtelegramm, das Prof. Viktor Frankl über die österreichische Botschaft in Zagreb an die neugegründete Gesellschaft gerichtet hatte.

In seinem kurzen Referat skizzierte Dr. Katinic den Werdegang der neuen Gesellschaft, wobei er insbesondere auf die vielseitige Hilfe und Unterstützung der GLE einging. Konkrete Bemühungen von Herrn Dr. Längle und Frau Dr. Tutsch in Zagreb hatten entscheidend dazu beigetragen, daß es seitens der Universitätsklinik für Psychiatrie, Neurologie und Alkoholismus in Zagreb möglich war, der Logotherapie und Existenzanalyse größere Publizität zu verschaffen.

Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde die Verwaltungsorgane der Gesellschaft gewählt. Mitglieder des Verwaltungsausschusses sind Dr. Katinic (Vorsitzender), Prof. Lebedina (zweite Vorsitzende), Prof. Muhamedagic (Schriftleiter), Dr. Kosuta (Kassier), Dr. Gudelj (Vertreter der Gruppe aus Rijeka), Dr. Grünfelder und Prof. Dr. Valkovic (Mitglieder ohne näher bestimmte Funktion). Außerdem wurden ein Aufsichtsausschuß und ein Internationaler Beratungsausschuß gewählt. Mitglieder dieses internationalen Ausschusses sind Prof. Dr. Branko Lang (Kroatien), Dr. Alfred Längle (Österreich) und Prof. Dr. Michael Ascher (USA). Weiterhin wurden den künftigen Gesellschaftsmitgliedern die Statuten und das Arbeitsprogramm der neuen Gesellschaft ausführlich dargelegt.

Sead Muhamedagic

Da die Grußbotschaft vom Vorsitzenden der GLE Dr. Alfred Längle leider nicht zeitgerecht eingetroffen ist, möchten

wir sie auf diesem Wege noch einmal übermitteln:

An das Proponentenkomitee der "Kroatischen Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse"
Wien, 15.6.1993.

Lieber Krizo, sehr verehrte Gründungsmitglieder der Kroatischen Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse!

Die Nachricht von der Gründung einer Kroatischen Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse in Zagreb erreichte uns schon vor längerer Zeit. Mit großer Freude erfahren wir heute, daß die Gründungsversammlung am Montag, den 21. Juni 1993 unmittelbar bevorsteht und es somit zur langersehnten Gründung einer Kroatischen Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse tatsächlich kommt. Wir bedanken uns für die Benachrichtigung und werden die Gründung in unserem Bulletin auch gerne bekanntgeben.

Die Gründung dieser Gesellschaft sehen wir als Frucht und Krönung einer bereits seit Jahren bestehenden Zusammenarbeit mit der GLE in Wien. Diese begann mit den Ausbildungsseminaren, an denen Dr. Katinic und Dr. Kosuta und später dann auch Prof. Muhamedagic teilnahmen. Einen ersten größeren Bekanntheitsgrad in Kroatien erfuhr die Existenzanalyse und Logotherapie dann durch die Aktivitäten der Psychiatrischen Universitätsklinik und ihres Leiters, Herrn Prof. Dr. Lang, der Viktor Frankl zu einem Vortrag nach Zagreb eingeladen hatte, und in den darauffolgenden Jahren dann mehrmals Frau Dr. Tutsch und mich zu Seminaren gebeten hatte.

Die damals begonnenen Aktivitäten erhalten nun durch die Gründung dieser Gesellschaft die Grundlage einer autonomen Weiterentwicklung, wozu ich im Namen der Gesellschaft unseren herzlichsten Glückwunsch entbieten möchte. Wir wünschen Ihnen einen guten Start mit der Gesellschaft und hoffen auf eine gute Zusammenarbeit und ein kooperatives Klima, welches sich durch die uns bekannten Vertreter des Proponentenkomitees stets ergeben hat.

Auf ein gutes Gelingen!

Dr. Alfried Längle, Vorsitzender der GLE im Namen des Vorstandes

*

KANDIDATENVERTRETUNG

An alle Ausbildungskandidaten:

Als neue Vertreterin der Ausbildungskandidaten bin ich Ihre Ansprechpartnerin in allen Fragen, die im Rahmen der Ausbildung auftreten. Ich ersuche Sie, sich bei allfälligen Problemen an mich zu wenden. Auch verrete ich Ihre Interessen beim ÖBVP. Sie können mich jeden Donnerstag zwischen 12.00 und 13.00 Uhr telefonisch in der GLE (0222/985 95 66) erreichen. Sollten Sie mich persönlich nicht erreichen, wird Frau Gabriele Reisenberger gerne Ihren Anruf an mich weiterleiten.

Dr. Patricia Freitag

*

Als Folge des neuen Psychotherapiegesetzes in Österreich und der Psychotherapiedebatte auch in anderen Ländern wird derzeit allerorten große Anstrengung gemacht, die Wirkung von Psychotherapie empirisch zu erforschen. Es geht dabei um neue Ansätze zur Wirksamkeitsforschung ebenso wie um weitere Ergebnisse der Effizienz- und Effektivitätsforschung. Bei den letzteren interessieren derzeit vor allem Intergruppenvergleiche. Mag. Astrid Görtz gibt in diesem Heft einen interessanten fachlichen Überblick zur Forschung. Verwiesen sei auch auf die Diskussion des bundesdeutschen Forschungsgutachtens von Meyer, Richter, Grawe et al. (1991) in der letzten Nummer (Nr. 2) des "Psychotherapieforums" (Springer-Verlag). Unsere Therapierichtung wird in dieser Diskussion nicht einmal erwähnt.

Auch in der GLE hat eine neue Welle von Forschungstätigkeit eingesetzt (vgl auch die nachstehende Ankündigung von Christian Probst). Nun besteht die Idee, regelmäßige Forschungsgespräche in der GLE einzurichten. Wir wollen dabei Ideen sammeln, Forschungsbereiche theoretisch und praktisch auf tun, Interessenten motivieren mitzumachen, Hilfe in der Testwahl, im methodischen Design und in der Literatursuche geben, Schwierigkeiten in der Durchführung beseitigen und Probleme bei der Auswertung lösen helfen.

Wir laden alle, die mitwirken oder mitmachen wollen, am **27. September 1993** zum ersten Forschungsgespräch der GLE um **19.00 Uhr** in den Seminarraum der GLE ein.

A. Längle

*

MULTIZENTRISCHE EFFIZIENZSTUDIE ZUR EXISTENZANALYSE

In einem gemeinsamen Projekt zwischen dem Grazer Institut und der GLE soll die Effizienz von existenzanalytischer Psychotherapie bei verschiedenen Störungen mittels einer Studie weiter überprüft werden. Wir planen eine Verlaufsuntersuchung von Patient(innen) in Zusammenarbeit mit niedergelassenen Psychotherapeut(innen), die ihre Ausbildung bei der GLE absolviert haben.

Bei der Entwicklung des Studiendesigns ist es uns wichtig nur solche Tests zu verwenden, die auch für Ungeübte leicht durchzuführen sind und nicht viel Zeit beanspruchen. Soweit bisher feststeht, soll am Beginn der Therapie mittels eines Fragebogens der soziodemographische Status erhoben werden, weiters wird die Dauer der Beschwerden, Anzahl und Ausmaß der bisher stattgefundenen Vorbehandlungen dokumentiert. Die Existenz-skala wird am Beginn, nach 10 (evtl. 20, 30..) Therapiesitzungen und am Ende der Therapie vorgelegt. vor jeder Therapiestunde soll eine Visuelle-Analog-Skala vorgelegt werden, um Veränderungen in der Befindlichkeit zu objektivieren. Am Ende der Therapie wird die Lebensqualität anhand eines Fragebogens erhoben. Die Diagnose ist nach den Kriterien des DSM-3-R zu stellen. Bei der Studie bleibt die Anonymität des Patienten gewahrt. Die Untersuchungsprotokolle und sämtliches Testmaterial werden von der GLE kostenlos zur Verfügung gestellt. Unsererseits ist, vorbehaltlich eines entsprechenden Beschlusses des Vorstands der GLE geplant, bei Bedarf eine finanzielle Entschädigung für den zeitlichen Mehraufwand zu ermöglichen.

Voraussichtlich wird die Entwicklung des Studiendesigns in der dritten Septemberwoche abgeschlossen sein, sodaß mit der Untersuchung im Oktober begonnen werden kann.

Interessierte PsychotherapeutInnen, die bereit sind an der Untersuchung mitzuwirken, ersuchen wir, mit der GLE Kontakt aufzunehmen.

Für das Projektteam:
Christian Probst

*

PRAXISERÖFFNUNG

Frau Brigitte Heitger-Giger, lic. phil. hat ihre psychologisch-psychotherapeutische Praxis in Bern eröffnet:

Mezenerweg 12
CH - 3013 Bern
Tel.: 031/332 42 05

*

MITGLIEDER - NACHRICHTEN

Wir begrüßen als neue Mitglieder:

Frau Susanne AMMANN, Bludenz
Frau Barbara FEUERSTEIN-WEBER, München (D)
Frau Elsbeth KOHLER, Alberschwende
Frau Waltraud MITTEREGGER, Gröbming
Frau Alexandra ORGLER, Wien
Frau Elfriede OSL, Bregenz
Frau Mag. Gerlinde RIEDL, Salzburg

Herrn Tony HÜLTNER, Mattsee
Herrn Rainer HUY, Landau (D)
Herrn Volker LEHR, Linden (D)
Herrn Anton NINDL, Bürmoos
Frau Lydia ROMANOS HOFER, Lochau
Herrn Mag. Arnaldo ROMANOS HOFER, Lochau
Herrn Michael SEILLER, Bamberg (D)

PUBLIKATIONEN

- DIENELT K. Die geistige Bewältigung der Vereinigungsproblematik Deutschlands. In: Journal des Viktor-Frankl-Instituts, Vol. 1, No. 1 (Spring 1993).
- KÜHN R. Französische Reflexions- und Geistesphilosophie. Profile und Analysen. Verlag Anton Hain, 1993.
- RENNEFELD B. Institutionelle Hilfen für Opfer von sexuellem Mißbrauch. Ansätze und Arbeitsformen in den USA. Bielefeld: Karin Bällert-KT-Verlag, 1993.

ABSCHLUSSARBEITEN ZUR AUSBILDUNG IN LOGOTHERAPIE UND EXISTENZANALYSE

- ABLEIDINGER K. Person und Psychose - Existenzanalytische Aspekte und logotherapeutische Ansätze.
- RENNEFELD B. Der existentielle Zugang zur Depression.

TÄTIGKEITSBERICHTE

ÖSTERREICH

Im Frühsommer dieses Jahres widmete das KH Stiftung Maria Ebene zwei interne Fortbildungseinheiten der Existenzanalyse.

Vier in Ausbildung zur Existenzanalyse stehende Mitarbeiter präsentierten ein Programm, welches vor allem die Grundhaltung der Existenzanalyse (Angefragt sein - Antwort geben) und ihre Arbeitsweise näher erläuterte. Anhand der Kleingruppenarbeit mit stationären Patienten wurde die Erarbeitung zentraler Themen wie etwa Motivation, Vertrauen, Wünschen-Wollen, Grundwert-Selbstwert, Entscheidung-Verantwortung, Beziehung-Begegnung, Angst und Depression genau dargestellt. Der wesentliche Aspekt der PEA, den Patienten als Person im Wechselspiel zwischen Eindruck, Stellungnahme und Ausdruck zu verstehen, wird im Kleingruppensetting unseres Krankenhauses ergänzt durch kreative Ansätze und Körperarbeit. Jeweils 8-10 Patienten bilden zusammen mit Einzeltherapeut und Cotherapeut eine Kleingruppe für die durchschnittliche Gesamttherapiedauer von 8 Wochen.

Das KH Stiftung Maria Ebene unter der Leitung von Prim. Dr. Reinhard Haller betreut alkohol- und medikamentenabhängige, sowie polytoxikomane Patienten. Die Anstalt verfügt über 52 Betten und umfaßt ein Therapeutenteam aus 6 Ärzten, 3 Psychologen und 2 Kreativtherapeuten.

Die existenzanalytische Fortbildung fand bei den Mitarbeitern großen Anklang.

Dr. Helmut Jarosik

*

Im Mai 93 gab Dr. Hans Andritsch an der Universität Graz in einer Vorlesung im Rahmen des psychotherapeutischen Propädeutikums einen kurzen Einblick in Logotherapie und Existenzanalyse.

Einem Abriß der Entwicklung von Logotherapie und Existenzanalyse folgte gemeinsam mit den Teilnehmern die Erarbeitung der Sinnfindungsmethode. Durch den Zugang und die praktische Arbeitsweise beeindruckt, bedauerten die Studenten, daß diese Aspekte im Studium nicht berücksichtigt würden.

Erfreulich war der rege Austausch mit Vertretern anderer Psychotherapierichtungen.

Bereits zum 2. Mal fand am 4./5.6.93 an der Psychiatrischen Universitätsklinik Graz ein Einführungsblockseminar

über Existenzanalyse und Logotherapie statt.

Dr. Christian Probst behandelte schwerpunktmäßig folgende Themen: existentielle Grundhaltung, Wille zum Sinn, Sinn - Werte, Existentialität - Person - Welt, sinnverhindernde Verhaltensweisen. Neuere Entwicklungen wie PEA und methodenspezifisches existenzanalytisches Vorgehen stießen auf breites Interesse.

Voraussichtlich bietet die Psychiatrische Universitätsklinik Graz dieses Seminar nun aufgrund des überaus positiven Echos in den kommenden Semestern als Vorlesung an.

*

Cand. phil. Elisabeth Andritsch betreut seit 1989 ambulante und stationäre Krebspatienten der Onkologischen Abteilung an der Universitätsklinik Graz.

Im März 93 hielt sie nun im Rahmen einer Veranstaltung der Steirischen Krebsgesellschaft einen Vortrag über die Möglichkeiten des Person-Seins und Existieren-Könnens trotz und mit dieser Erkrankung. Die ca. 500 Besucher nahmen regen Anteil an der anschließenden Podiumsdiskussion.

Beim Ausseer Symposium für praktische Ärzte leitete Frau Andritsch im Mai 93 ein Seminar zum Thema "Nachsorge bei Krebspatienten". Die Teilnehmer, durchwegs Allgemeinmediziner, erhielten eine Anleitung zum Erschauen der Möglichkeiten des Patienten, welche trotz der Krebserkrankung ein sinnvolles Leben eröffnen.

Barbara Jöbstl

SCHWEIZ

Mag. Eva Maria Waibel hielt am 12. Mai 93 einen Vortrag zum Thema "Suchtprävention in der Schule - Möglichkeiten und Grenzen" im Rahmen einer LehrerInnen Fortbildung in Rorschach (Schweiz).

Ausgehend von der These, daß personale Begegnung die wesentliche Grundlage aller präventiven Maßnahmen bilde, stellte Frau Waibel zunächst die existenzanalytische Anthropologie vor. Nachfolgend erläuterte sie Methoden der Wahrnehmung der Person und betonte die Bedeutung von Wertklarheit, Offenheit und Fähigkeit zur personalen Begegnung der Beziehung ErzieherIn/SchülerIn.

Umfangreiche Information über Sucht und Suchtmittel allein hat ihrer Meinung nach eine zu geringe suchtpräventive Wirkung. Sie forderte daher eine wesentliche Veränderung schulischer Strukturen, damit eine Stärkung der Person (der SchülerInnen) und personale Begegnung mit den LehrerInnen möglich werde.

*

Am 16. Juni 93 war Mag. Waibel eingeladen, in Hirschegg (Kleines Walsertal, Vbg.) bei einem Elternabend einen Vortrag zum Thema "Suchtvorbeugung heute" zu halten.

In ihrem Referat behandelte sie existenzanalytische Ansatzpunkte, die Problematik der Information und stellte ihr wesentlich erscheinende erzieherische Schwerpunkte vor (Zuwendung, über alles reden, Erlebnisfähigkeit steigern, Grenzen setzen, Vorbild sein...).

Red.

DEUTSCHLAND

Vom 11.-14.8.1993 fand in Schloß Banz ein familienpolitisches Kooperationsseminar für FachhochschuldozentInnen, die Erzieherinnen und Erzieher ausbilden, statt. Innerhalb dieses Seminars hielt Frau Wasiliki Winklhofer das Referat: "Das Denken V.E. Frankls in seiner Bedeutung für eine personale Pädagogik".

Red.

RUMÄNIEN

In Temesvar/Rumänien begann 1992 eine Ausbildungsgruppe Existenzanalyse und Logotherapie. Die ursprünglich als Fernkurs für Neuropsychiater und Psychologen begonnene Ausbildung wurde Ende April 1993 von den 28 Kursteilnehmern nun in Form einer 10 tägigen Seminarwoche Ende April 93 in Temesvar fortgesetzt.

Alle Kursanten legten persönliche Arbeiten, diverse Übersetzungen, sowie Stellungnahmen in Bezug auf die Auswirkungen der existentiellen Sichtweise auf ihr Privat- und Berufsleben vor. Auf dieser Basis wurden dann die Seminarthemen (Franklsche Anthropologie, Sinn und Werte, ...) erarbeitet. Sowohl innerhalb der Gruppenarbeit (tw. gestaltet mit der Methode des existentiellen Bilderlebens) als auch bei den Einzelgesprächen zeigte sich einmal mehr das Bedürfnis nach einer lebendigen Auseinandersetzung mit der existentiellen Sichtweise und der daraus resultierenden therapeutischen Haltung.

Ähnlich wie in den südamerikanischen Ländern drängt sich auch in Rumänien zusehends der Begriff Nootherapie anstatt des allgemein gebräuchlichen Begriffes Logotherapie auf. Vor allem, da der weltanschaulich marxistisch-leninistische Einfluß im Bildungswesen Osteuropas manches Unheil stiftete, ist der Gebrauch des Begriffes "Logos" ein vieldeutiger und mißverständlicher.

Die Kursteilnehmer danken für die Unterstützung seitens der GLE und hoffen auf weitere gute Zusammenarbeit. Der nächste Kurstermin/Temesvar ist für September 93 anberaamt.

Dr. Wilhelmine Popa

*

Aus: Standard vom 28.7.1993,
anlässlich der Pädagogischen
Werktagung in Salzburg